

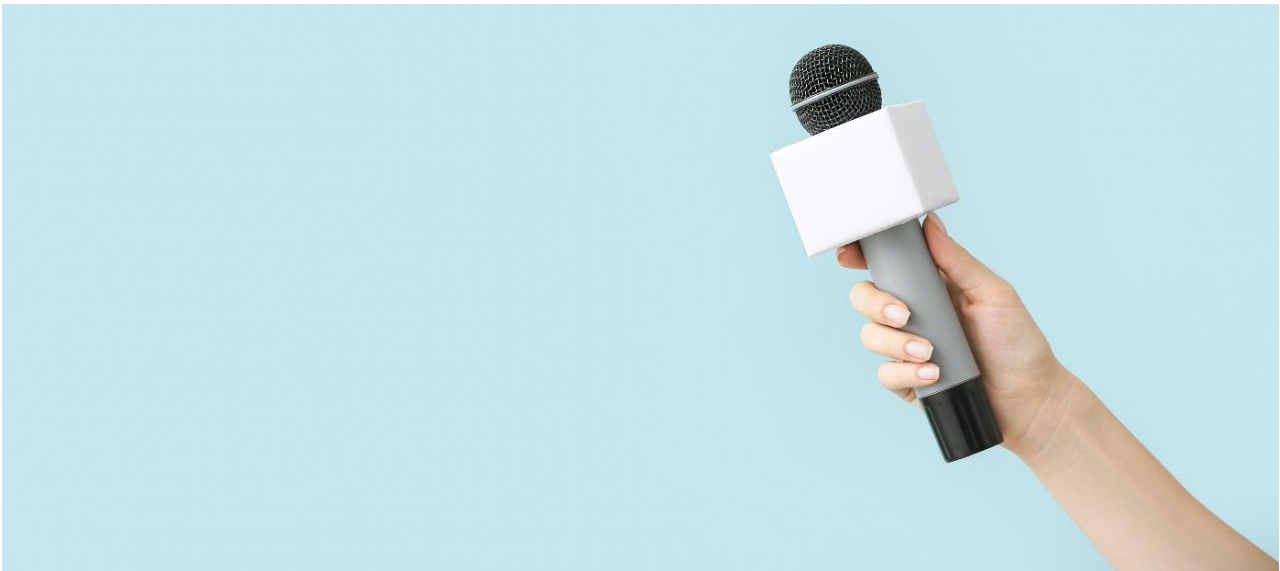
## Wechsel der Projektleitung

### „Den Blick noch einmal zurück und gleichzeitig aber auch nach vorne richten“

Seit Juli ist das Schlözer-Programm-Lehrerbildung (SPL) unter der Leitung von Prof. Dr. Kerstin Rabenstein. Sie wird dem SPL bis zum Dezember 2023 und damit bis zum Ende der zweiten Förderphase der „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ vorstehen.

Wo das SPL nach drei Jahren steht, wohin die Reise geht und was bleiben wird, das beantwortet Prof. Dr. Christoph Bräuer. Er ist Professor für Didaktik der Deutschen Sprache und Literatur und war von Januar 2021 bis Juli 2022 Projektleiter des SPL.

*Prof. Dr. Christoph Bräuer im Gespräch mit Marcel Grieger*



© Pixel-Shot / Adobe Stock (308347423) (lizensiert)

**Grieger (Projektmanager des SPL):** 2,5 Mio. Euro Fördermittel, viereinhalb Jahre Projektlaufzeit: Sie haben im Juli die Projektleitung abgegeben. Jetzt sind drei der viereinhalb Jahre vorbei. Was sind die größten Erfolge des Schlözer-Programms-Lehrerbildung nach dieser Zeit?

**Bräuer:** Ich würde sagen, die Erfolge liegen auf unterschiedlichen Ebenen. Ein Erfolg ist sicherlich die Stärkung der Zusammenarbeit und des Austausches innerhalb des Kollegiums und auch zwischen Fachdidaktiken und Bildungswissenschaften. Projekte, die dort angestoßen wurden, haben in meiner Wahrnehmung sehr zum Austausch beigetragen. Das ist auf jeden Fall eine Ebene, die bleiben wird.

Eine Ebene, die auch bleiben wird, sind die inhaltlichen Ergebnisse der Projekte, die zum Teil schon aus-, aber mit großem Erfolg gelaufen sind. Im **Handlungsbereich A** ist das Zertifikatsprogramm beispielsweise eines, das mittlerweile sehr gut angenommen wird und auch zur Stärkung des Standorts beiträgt. Im **Handlungsbereich B** ist die Methodenberatung ein wesentlicher Punkt, aber auch die Lehr-Lern-Labore und die für sie entwickelten Lehrkonzepten, die vielleicht auf die ein oder andere Art und Weise fortgeführt und weiterentwickelt werden. Und im **Handlungsbereich C**, wo wir gerade die **Abschlussstagung** hatten, sind wir in allen Promotionsprojekten zu ausgesprochen weiterführenden Ergebnissen gekommen, auch wenn einige noch nicht abgeschlossen sind. Ich bin da sehr optimistisch, dass die Arbeiten noch alle sehr gut abgeschlossen werden.

Hier liegt vielleicht der Effekt in der Mitführung von erziehungswissenschaftlichem Zugriff, Verständnis von Diversität und fachdidaktischer Spezifizierung – Fachlichkeit sozusagen als Stichwort. Ich glaube, es ist vor allem auf der Ebene der Forschung, aber auch der Vermittlung dieser Ergebnisse und der Sensibilisierung für dieses Feld schon ganz beachtlich, was da erarbeitet wurde.

Die dritte Ebene ist dann die infrastrukturelle Ebene. Da denke ich vor allem an das [Repositorium](#), wo wir eine sehr gute Zusammenarbeit und Basis für die weitere Nutzung haben. Weiter denke ich an personelle Ressourcen, die entscheidend sind, um die anderen beiden Ebenen letztlich zukunftsfähig zu machen oder auf Dauer zu stellen. Dafür braucht es dann eben auch Personal; sei es in der Lehre, sei es auch nur in der Organisation dieser gemeinsamen Projekte.

**Grieger:** Stichwort: Transfer und Nachhaltigkeit. In der letzten [Programmevaluation](#) der „Qualitäts-offensive Lehrerbildung“ ist zu lesen, dass Innovationen sowohl über die direkt geförderten Projekte als auch über den Förderzeitraum hinaus erwartet werden. Wo findet im SPL der Transfer von geförderten Projekten in die Lehrkräftebildung insgesamt statt?

**Bräuer:** Es gibt verschiedene Projekte, die in der Dokumentation eine Grundlage bieten, um die Ergebnisse und Erfahrungen auch weiterzureichen und auf ihnen aufzubauen. Ich denke da wieder ans Repositorium, wo beispielsweise mit Blick auf die Methodenberatung oder die Nutzung von Video- und Transkriptionsdaten die methodische Herangehensweise dokumentiert wird – nicht nur in schriftlicher Form, sondern auch in kleinen Erklärvideos. Im [Handlungsbereich C](#) sind wir dabei ein Studienbuch zu schreiben, wo dann auch Teile der Ergebnisse so vorgestellt werden, dass sowohl innerhalb der Universität Göttingen als auch darüber hinaus mit den Ergebnissen gearbeitet werden kann. Im [Handlungsbereich A](#) denke ich, dass nicht nur über die etablierten Lehrformate im Zertifikatsprogramm „Fächerübergreifendes Unterrichten“, sondern auch darüber hinaus mit Blick auf die Fortbildungsprogramme diese Transmission der Ergebnisse ganz greifbar ist.

**Grieger:** Die Frage nach der Wirkung in die Breite hängt auch mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen zusammen. Was wird mit Blick auf das Ende der Projektlaufzeit an Personal, Strukturen, Ideen oder verwirklichten Konzepten bleiben können?

**Bräuer:** Das ist natürlich eine Frage, die ich als Projektleitung gar nicht ganz beantworten kann, weil sie, wie vieles an unserer Universität, letztlich an der Eigenverantwortung der eigenen Teilprojektleitungen liegt. Letztlich ist die Frage ja, inwieweit die Kolleginnen und Kollegen die Projekte aufgreifen und im Rahmen ihrer eigenen Möglichkeiten weiterführen oder Drittmittel einwerben und mit einer anderen Finanzierung an diesen Punkten weiterarbeiten können. In meinem Bereich könnte ich mir vorstellen, dass, wenn es nicht gelingt aus zentralen Mitteln der Lehrer\*innenbildung doch noch für das Repositorium Gelder zu akquirieren, dann im Rahmen einer Qualifikationsstelle die Aufgaben mit zu bearbeiten sind. Das wäre dann natürlich auf einem anderen Niveau und nicht mehr mit der Reichweite, die eine Stelle hätte, die zentral aufgehängt ist.

**Grieger:** Was kann nach Projektende in dieser Form nicht fortgeführt werden, weil dafür die Mittel oder das Personal fehlen? Als Projektleiter haben Sie nicht den tiefen Einblick in die einzelnen Teilprojekte, aber wie sehen Sie ganz konkret am Beispiel des Repositoriums dessen Zukunft gesichert?

**Bräuer:** Man kann sich da verschiedene Szenarien ausdenken. Die Infrastruktur kann mit einem relativ geringen Aufwand aufrecht gehalten werden. Das geht so lange gut, wie die zugrundeliegende Software nicht ein Update verlangt und dann größere Arbeiten anstehen. Ansonsten hat man eben ein

Datenverwaltungs- oder Archivierungssystem, das erstmal für die nächsten Jahre bleiben wird – solange eben der digitale Fortschritt diese Plattform nicht überholt und damit nicht mehr nutzbar macht. Sowas kann sehr schnell gehen, es kann aber auch zehn Jahre dauern – da wage ich keine Prognose. Die produktive Weiterentwicklung hängt schon daran, dass man mindestens eine Viertel- bis eine halbe Stelle hat, die das professionell gestalten kann: neue Daten einstellt, aufbereitet und zugänglich macht oder neue Kolleginnen und Kollegen oder Studierende bei der Nutzung des Archivs unterstützt. Ich glaube, es könnte in vielen Projekten durchaus ein Plus sein, wenn man sagt, dass man die Daten nicht nur für das beantragte Forschungsprojekt nutzen, sondern eben auch für eine gesicherte Nachnutzung zu Verfügung stellen kann.

**Grieger:** Der Wunsch Ihres Vorgängers, Michael Sauer, war, dass die Kolleginnen und Kollegen wieder in intensiveren Austausch kommen können, als es in den letzten beiden Jahren möglich war. Würden Sie sagen, dass sein Wunsch in Erfüllung gegangen ist?

**Bräuer:** Ich glaube noch nicht, denn so riesig unterschieden sich die Bedingungen, unter denen Michael Sauer geleitet hat, zu denen, unter denen ich jetzt fortführen durfte, eigentlich nicht. Letztlich haben wir auch die sehr zentrale Präsenztagung in Mariaspring nicht durchführen können. Ich würde vermuten, dass die Treffen zum Beispiel mit dem Externen Beirat, die für das kollegiale Miteinander in der ersten Phase und am Anfang der zweiten Phase einen zentralen Kern gebildet haben, auch ein Stück weit diesen pandemischen Bedingungen zum Opfer gefallen sind. Insofern muss ich diesen Wunsch jetzt noch einmal an meine Nachfolgerin weitergeben und die Hoffnung aussprechen, dass wir vielleicht die Abschlusstagung wieder so gestalten können, wie wir die ersten Kick-Off-Tagungen und Mariaspring-Gesamtprojekttagungen gestalten konnten. Man muss natürlich noch mehr intrinsisch dabeibleiben, wenn die extrinsische Motivation, wie beispielsweise in der zweiten Förderphase erfolgreich zu sein, nicht mehr existiert. Man wusste, es gibt die zweite Förderphase und dass der Erfolg bei der Antragsstellung der zweiten Phase auch vom Erfolg aus der ersten Phase abhängen wird. Jetzt die Perspektive nach vorne zu richten, auch wenn wir nicht mit den nächsten zweieinhalb Millionen kalkulieren können, wäre glaube ich ein Wunsch, den ich ergänzend zu dem Wunsch von Michael Sauer starkmachen würde.

**Grieger:** Wenn Sie abschließend mit dem Blick nach vorne schauen, was sind die wichtigsten Hauptaufgaben, die Ihre Nachfolgerin in den verbleibenden anderthalb Jahren angehen muss?

**Bräuer:** Für das Projekt insgesamt ist es von zentraler Bedeutung, den Abschluss auf eine angenehme Art und Weise zu organisieren, zum Beispiel, sich bei der schon angesprochenen Abschlusstagung mit Akteuren zusammenzufinden, die schon etwas länger nicht mehr dabei sind und den Blick noch einmal zurück und gleichzeitig aber auch nach vorne zu richten. Einen Abschluss zu finden – in Form einer Tagung, vielleicht in Form einer Broschüre und vielleicht auch in Form einer Sammlung der Ergebnisse, die in den ganzen Jahren erzeugt wurden –, das erscheint mir für alle Beteiligten und für das Projekt an sich ein wichtiger Punkt zu sein.

Der zweite wichtige Punkt ist sicherlich, dass man die Perspektive nach vorne richtet. Die Klärung der Frage nach Verstetigung oder Weiterführung ist vielleicht die unangenehmste Aufgabe. Hier Strukturen zu schaffen und wenn möglich mit den bestehenden Mitteln auch zu erhalten, ist sicherlich etwas, was eine wichtige Aufgabe ist; vielleicht gar nicht nur für die Sprecherin, sondern für die ganze Leitungsgruppe.

Aufbauend auf den Ergebnissen eine Perspektive zu entwickeln, für was auch immer dann kommt, wäre vor allem auch in Zusammenarbeit mit der [ZEWIL](#) zu denken, denn in gewisser Weise müsste die Projektleitung und damit auch das Projekt mit seinen Inhalten und Maßnahmen in die ZEWIL überführt und dort übernommen werden. Der mittlere Blick gerade eben war eher die Frage, wie man

aus dem Projekt heraus die Dinge weiterführt und das wäre eher die Frage, wie man das SPL als ein Projekt in die ZEWIL integriert, das Strahlkraft haben sollte. Das sind drei Punkte, die eng miteinander verwoben sind und ähnliche Herausforderungen haben. Diese drei Punkte müssten wir noch anpacken.

**Grieger:** Also sind die letzten anderthalb Jahre nicht nur eine Verwaltungstätigkeit, sondern da gibt es auch noch ein Moment für Gestaltung und für die langfristige Überführung beispielsweise in Strukturen wie der ZEWIL.

**Bräuer:** Genau. Man wird noch einen Abschlussbericht schreiben müssen, an dem wir schon ein bisschen dransitzen, aber das sind natürlich Arbeiten, die noch parallel laufen. Die darf man nicht unterschätzen, denn die kosten auch viel Zeit und Nerven, aber sie sind in gewisser Weise aufgrund des sehr guten Projektmanagements auch Standard und Routine. Ich bin da optimistisch, dass wir das hinbekommen ohne, dass dies noch einmal zu einer besonderen Herausforderung wird.

**Grieger:** Vielen Dank für das Interview.

**Bräuer:** Sehr gerne.

Seit Juli 2022 hat Kerstin Rabenstein, Professorin für Schulpädagogik/Empirische Unterrichtsforschung und Schulentwicklung, die Projektleitung übernommen. Prof. Dr. Christoph Bräuer bleibt dem SPL aber u. a. als stellvertretender Projektleiter und Verantwortlicher für das Video-Archiv, das „Repositoryum Lehrforschung Unterricht“, erhalten.